

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 17: Geschmacksbildung

Rubrik: Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. Verein kathol. Lehrerinnen Sektion Luzernerbiet. (Einges.) Donnerstag, den 14. Dezember, fand im Hotel „Union“, Luzern, die Winterversammlung der kath. Lehrerinnen, Sektion Luzernerbiet, statt.

Präsidentin Fr. Naef, Sek.-Lehrerin, Malters, begrüßte in einem gediegenen Eröffnungswort die sehr zahlreich erschienenen Lehrerinnen von Stadt und Land, sowie den hochw. Herrn Tagesreferenten, H. H. Professor Dr. Rösli, Subregens, Priesterseminar Luzern.

In dem hochaktuellen Thema des Referates, betitelt „Ende oder Wende der Persönlichkeit“ würdigte der hochwürdige Redner die Erhabenheit der menschlichen Persönlichkeit im Lichte des Christentums. Er zeigte, wie zu keiner Zeit wie heute die Vermassung der Menschen, die Nivellierung der Persönlichkeit so erschreckende Formen aufwies. Darum ergeht der Ruf an alle Verantwortungsbewussten, wie Eltern, Erzieher, Priester, Staatenlenker, alles zu tun zur Rettung der Persönlichkeit und Menschenrechte aus dem Chaos der Gegenwart. Die Persönlichkeit des Menschen, als geistbegabtes Einzelwesen, wird in ihrer Begegnung mit der Umwelt zu kulturschöpferischer Gesellschaft. Kulturschöpferisch kann aber nur eine Gesellschaft von innerlich wertvollen, gottgläubigen, zielsicheren, starken Einzelmenschen werden. Es gilt somit, den Gefahren zu begegnen, die heute die persönliche Würde des Menschen niederzuwalzen drohen. Gefahren bestehen im Grossen durch Kollektivismus, Kommunismus, aber auch im Kleinen bei jedem Einzelmenschen, wenn er durch sittenlose Haltung, durch Materialismus gegenüber dem Bruder sein eigenes Menschsein gering schätzt.

Darum der eindringliche Aufruf zur Pflege einer wertvollen Eigenpersönlichkeit, Menschen zu werden, die einer neuen Kultur Wege bahnen, ohne zu zertreten, die trotz äusserer Armut innerlich überfließen von der Fülle der Liebe nach dem Gebote Christi, die eingreifen in das immerrollende Rad der Geschichte, um es zur Höhe, zu dem höchsten, immerschöpferischen Wesen — Gott — zu lenken.

Dankbar für diese hohen Adventgedanken, liess sich die Versammlung gerne noch auf eine Stunde vereinen zu einer sinnvollen Adventfeier, fein dargeboten von den Junglehrerinnen Luzerns. Stimmungsvolle Gedicht-, Gesang- und Sprechchorvorträge unter der Leitung von Fr. Erni, Lehrerin, Dagmersellen, weckten weihnachtliche Vorfreude und fanden warmen Applaus. Bereichert und begeistert mögen die lieben kath. Lehrerinnen das Empfangene als stilles Adventlicht jede in ihrem Wirkungskreis leuchten lassen.

Glarus. Lehrerwahlen. An der Gesamtschule Näfels-Berg erfolgte wiederum ein Lehrerwechsel. Herr

Kollege Fritz Fischli, der während zwölf Jahren mustergültig diese Gesamtschule geführt hatte, übernahm an der Primarschule Näfels bei Beginn des Wintersemesters die Abschlussklassen. An die verwaiste Bergschule wählten die Bauern des Schwändi- und Oberseetales den jungen Kollegen Fritz Müller, Näfels. An der Dorfschule Näfels wurde durch den Hinschied des lieben Kollegen Fritz Michel sel. erneut eine Lehrstelle frei. In ehrenvoller Wahl wurde im ersten Wahlgang Hermann Bühler, Näfels, gewählt. Den drei Kollegen entbieten wir im neuen Wirkungsfeld Glück und besten Erfolg, zum Segen der anvertrauten Jugend.

Lehrerkonferenz. Am Montag, den 18. Dezember, traf die Lehrerschaft des Kantons zur ordentlichen Herbstkonferenz zusammen, die traditionsgemäss mit einem patriotischen Kantus eröffnet wurde. In seiner Jungfernrede skizzierte Herr Dr. Zimmerli die verschiedenen Traktanden, warf einen Blick auf das bewegte Geschehen in der Heimat und in der weiten Welt draussen und richtete den warmen Appell an alle Anwesenden, als Erzieher dahinzuwirken, das besudelte Banner der Menschlichkeit im Glanze der Weihnachtskerzen immer wieder hochzuhalten.

Seit der letzten Tagung hat Schnitter Tod vier Lehrer und Erziehungsgestalten aus diesem Leben hinübergeholt in die grosse, schweigende Armee. Es sind J. Fischli, Näfels, F. Michel, Näfels, Hans Schindler, Glarus, und Marty Weissenberg. In ergreifender Feierstunde wird das Lebensbild der Entschlummerten geschildert, und ihre grosse Erzieherarbeit findet verdiente Würdigung.

Traktandum einer ausserordentlichen Konferenz wird sein „Vereinigung glarnerischer Angestelltenverbände“. Unser erster Vorbehalt ist und bleibt aber die politische Neutralität der neuzuschaffenden Institution. Ist diese Forderung durchführbar, so unterstützt der glarnerische Lehrerverein aufs wärmste die Initiative des Kaufmännischen Vereins unseres Kantons.

Schon haben die einzelnen Arbeitsgruppen und Schulstufen an Samstagnachmittagen ihr Arbeitspensum begonnen, um damit ihr Ziel in unsicherer Zeitlage dennoch erreichen zu können.

Herr Dr. Häberlin beglückte die glarnerische Lehrerschaft mit einem gedankentiefen, ergreifenden Referat über das Thema „Bildung“. Der Referent verstand es, die wahre Bildung des Geistes von der Vielwisserei zu distanzieren. Aus der Erschaffungsgeschichte der Welt und des Menschen leitete er ab, wieso dem Erdenbürger die Wege so dornenvoll gestaltet sind zu wahrer Bildung. In der Einordnung all unserer Arbeit und unseres Strebens in den göttlichen Ratschluss liegt die vollendetste Bildung. Durch diese Bildung, durch

unsere Liebe zu den anvertrauten Zöglingen müssen wir gestaltend wirken. Darum die kurze, aber treffende Schlussfolgerung: „Man bildet andere durch das, was man ist.“ Wenn Pädagogen und Zuschauer zu einem solchen Referat nur ein ehrfürchtiges, dankerfülltes Schweigen bewahren, dann zeigt das an, dass der Vortrag zu Herzen ging und wirklich zu gestalten vermochte. Mit Beifall wurde das Referat verdankt. r.

Deutsch-Freiburg. * Vor einem Jahre ist im Verlag Benziger in Einsiedeln die langersehnte neue Fibel „Mein erstes Schulbuch“ herausgekommen. Ein bewährter Lehrer der Unterstufe, Herr Arnold Koller, in Appenzell, hat seinen Lieblingen des ersten Schuljahres ein Lehrmittel geschaffen, an dem sie alle Freude haben müssen. Seither hat das Büchlein in den meisten katholischen Kantonen Aufnahme gefunden.

Deutsch-Freiburg hat am 30. August l. J. den Verfasser selbst zu sich geladen, um durch einen eintägigen Kurs die Einführung der Fibel zu erleichtern und die richtige Handhabung derselben sicherzustellen. Im geräumigen Vortragssaal A der neuen Universitätsgebäude hatte der Kursleiter alle Lehrerinnen und einige Lehrer des 3. Kreises, zwei Schulinspektoren, einen Vertreter des kantonalen Lehrerseminars in Freiburg, ja Herrn Erziehungsdirektor Dr. J. Piller selbst — wenigstens für die erste Stunde — vor sich. In ungezwungenen Darlegungen machte er seine Zuhörer bekannt mit der Entstehung des „Namenbüchleins“, wie man früher sagte, mit dessen Aufbau, mit der Methode der Einführung ins Alphabet, mit der Verwertung der vielen Leseübungen des Büchleins selbst und anderer Hilfsmittel wie des Lesekastens, der Wandlese tafel und der Lesekärtchen (Lesekino). Die Ableitung der Lateinschrift oder gebundenen Antiqua bildete den Abschluss der interessanten Ausführungen.

Die neue Fibel mit ihren stimmungsvollen, farbigen Bildchen und Zeichnungen ohne Zahl atmet frisches Leben und regt zu freudigem Schaffen an. Bild und Text sind auf einander abgestimmt; jedes Wort hat einen Sinn; denn sinnvolles Lesen hat der Verfasser dem Benutzer seines Lehrmittels zum Ziele gesetzt. Wie dieses erreicht werden kann, auch unter schwierigen Schulverhältnissen, hat der Kursleiter im Verlaufe seiner Vorträge mit sicherer Wegleitung dargelegt. Und wieviele kostbare methodische Winke sind miteingestreut worden! Der erprobte Schulmann schaute überall heraus und gab den Ausführungen die Sicherheit des Erlebten. Alle Teilnehmer rufen dem lieben Kollegen, Herrn A. Koller, nochmals via „Schweizer Schule“ ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“ zu.

Sy.

* Aus Versehen verspätet der Schriftleitung zugestellt.

Solothurn. Solothurnische kant. Lehrertagung.

(Korr.) Mit dem stimmungsvollen Lied „Heisst ein Haus zum Schweizerdegen“ wurde die 91. Jahresversammlung des Solothurnischen Kantonal-Lehrervereins Samstag, den 25. November 1944 bei einem erfreulich zahlreichen Besuch im Oltnen Stadttheater eröffnet.

Einleitend wies Dr. Hans Mollet, Bezirkslehrer, Olten, auf die heutige Kriegslage hin, die uns nach wie vor zwingt, wachsam zu sein und unsere Grenzen entschlossen zu schützen, auch wenn die Zahl der Diensttage vieler Wehrmänner in die hunderte geht. Die Freiheit und Unabhängigkeit, die wir unserem Land und Volk mit allen Kräften bewahren wollen, sind ein grosses Opfer wert.

Der Schule fällt heute eine besondere Bedeutung zu.

Sie muss immer zeitaufgeschlossen das Gute neuer Ideen aufnehmen, aber auch am bewährten Alten festhalten können. Seit Jahren ertönt der Ruf nach Reform im Sinne eines Stoffabbaues. Eine einseitige Wissensbildung muss sich nachteilig auswirken. Durch die Forderung nach vermehrtem Turn- und hauswirtschaftlichem Unterricht sowie eine bessere Pflege des Handarbeitsunterrichtes wurde die Ueberprüfung der Lehrpläne provoziert. Auch wird ein vermehrter Musik- und Gesangunterricht zur Förderung der Charakterbildung verlangt. Soll jedoch in einem Fach die Stundenzahl erhöht werden, so ruft das einer Reduktion in einem andern Fach. Eine Aenderung lässt sich demnach nicht ohne Schwierigkeiten vornehmen. Wäre es zu verantworten, die Stundenzahl im Sprach-, im Rechnungs- oder auch im heimatlichen Unterricht zu kürzen? Nach den Ergebnissen der pädagogischen Rekrutenprüfungen und den Beobachtungen an den Berufsschulen drängt sich eher eine gewissenhafte Berücksichtigung der grundlegenden Hauptfächer auf. Vielleicht erlaubt die Verlängerung der Schulpflicht eine gewisse Anpassung. Jedoch wäre eine vermehrte Dosierung der Lehrpläne nicht zu verantworten. Im übrigen sind auch die Lehrpläne der Bezirks- und Realschulen wie der Gymnasien reformbedürftig. Sobald ein Zuviel an Stoff verlangt wird, wird der Lehrer zum Drillmeister. Wertvollste pädagogische Grundsätze werden dann über den Haufen geworfen, abgesehen davon, dass bei einem überladenen Lehrplan kaum mehr genügend Zeit zu der doch so notwendigen Gemüts- und Charakterbildung bleibt.

Heute birgt zweifellos das zunehmende Fachlehrersystem seine nicht zu verkennenden Gefahren. — Es ist eine schöne, aber verantwortungsvolle Aufgabe, die Jugend zu schulen und zu erziehen. Es ist aber notwendig, dass die Eltern mit dem Lehrer Fühlung nehmen, um wichtige Fragen gemeinsam zu besprechen. Missverständnisse können geklärt und mancher Irrtum kann beseitigt werden. Bei der

Auswahl der Lehrkräfte sollen nicht in erster Linie politische Rücksichten genommen werden, sondern die fähigen Köpfe sollen ausgelesen werden, wobei die Pädagogen bei der Beurteilung z. B. einer Probelektion das Hauptwort zu sprechen haben sollen. — Abschliessend rief der Präsident zur restlosen Pflichterfüllung im Dienste unserer Jugend und des Landes auf.

Aus dem Tätigkeitsbericht kann entnommen werden, dass im Berichtsjahr eine ausserordentliche Delegiertenversammlung zur Beratung des Lehrplan-Entwurfes für die Primarschulen abgehalten wurde. Besprochen wurde auch die Frage der Durchführung von Methodikkursen zur Weiterbildung der Lehrer, der freien zusätzlichen Turnstunden sowie der Errichtung einer Stelle am Seminar für einen Übungslehrer speziell für die Abschlussklassen. Auch das Problem der welschen Schüler, die im Kanton Solothurn und speziell im Bucheggberg ziemlich zahlreich sind, muss irgendwie gelöst werden.

Wir würden es lebhaft begrüssen, wenn der Kantonallehrerverein inskünftig mehr auch pädagogische Probleme behandeln würde, und zwar nicht nur allgemein, sondern unter spezieller Berücksichtigung der solothurnischen Verhältnisse. Wie in andern Kantonen soll sich die Lehrerschaft auch bei uns grundsätzlich mit wichtigen Schul- und Erziehungsfragen befassen. Die Erledigung mehr nur administrativer Angelegenheiten ist auf die Dauer unbefriedigend.

Turnusgemäss fällt die Besetzung des neuen Vorstandes dem Lehrerverein Solothurn-Lebern zu. Der neue, für ein Jahr gewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Erwin Flury, Bezirkslehrer, Solothurn, Präsident; Dr. H. Hugi, Bezirkslehrer, Grenchen; Kurt Grütter, Lehrer, Solothurn; Frä. Kirchhofer, Lehrerin, Solothurn, und Bezirkslehrer W. Leuenberger, Grenchen.

Den Höhepunkt der ganzen Tagung bildete der gehaltvolle Vortrag von Herrn Musikdirektor Ernst Kunz, Olten, über „Sinn und Anspruch der Musik“. Der Referent befasste sich in seinen tiefeschürfenden Darlegungen mit den letzten Fragen dieses Lebens und verstand es, den Sinn der Kunst im allgemeinen und der Musik im besondern auch anhand treffend ausgewählter Beispiele meisterhaft zu erläutern. Abschliessend zeigte der Redner kurz, wie man erfolgreich Gesangsunterricht erteilen kann. Wesentlich ist eine anschauliche Erklärung abstrakt scheinender Begriffe, damit der Schüler Interesse bekommt an der Musik und am Gesang. Je gründlicher die Gesangs- und Musikpflege ist, desto eher wird die Jugend auch das so notwendige Verständnis für diese bildende Kunst erhalten und sie auch selber ausüben.

Beim gemeinsamen Mittagessen hob Erziehungsdirektor Dr. Oskar Stampfli den prächtigen Verlauf der Tagung hervor und gab dann bekannt, dass der neue Lehrplan, der nun von allen vorgesehenen

Instanzen beraten worden sei, auf den Frühling 1945 provisorisch in Kraft erklärt werde. Dem Verfasser, Prof. Leo Weber, wurde für seine gründliche Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Der neue Lehrplan soll in erster Linie Anleitung geben und Wegleitung sein. Er enthält eine Fülle von Anregungen. — Das Gesetz betr. den hauswirtschaftlichen Unterricht und die Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule wurde warm zur Annahme empfohlen. Es hilft beitragen zur Linderung sozialer Not und enthält ohne Zweifel begrüssenswerte Bestimmungen. Es ist zu hoffen, dass der Souverän am 21. Januar 1945 diesem Gesetz günstig gesinnt ist. Statthalter Julius Kunz hiess sowohl als Vertreter des Ammannamtes wie als Präsident der Bezirksschulpflege die solothurnische Lehrerschaft in Olten herzlich willkommen. Die Dreitannenstadt hat sich stets als schulfreundlich ausgewiesen. Die Schulbehörden legen hier immer grösstes Gewicht auf eine einwandfreie Auswahl der anzustellenden Lehrkräfte. Statthalter Kunz kleidete in sein sympathisches, freies Wort den Wunsch, dass man sich mit dem blossen Unterrichten nicht begnügen möge, sondern sich immer auch der unerlässlichen Pflege der Charakterbildung bewusst sei, wobei ein starkes Gottvertrauen ebenso notwendig ist wie bei der Nahrung die Zuführung der lebensfördernden Vitamine. Immer dringlicher wird auch die gesunde positive Beeinflussung der Jugend im vaterländischen Sinne, denn unser heranwachsendes Geschlecht soll unsere schöne Heimat und unsere vorbildliche Demokratie achten und schätzen lernen. Das Vertrauen zu den Behörden bedarf einer zielbewussten Stärkung. Der Redner verurteilte die offensichtliche unschweizerische Einstellung einzelner Kreise und forderte die Lehrerschaft auf, die Jugend vaterlandstreu zu erziehen und damit auch den echten Bürgersinn zu pflegen.

Regierungsrat Otto Stampfli machte die Zuhörer als Präsident der Solothurnischen Verkehrsvereinigung mit dem Schaffen und Streben dieser wertvollen Institution vertraut. Besonders in der Beschaffung geeigneten Materials für die erfolgreiche Werbearbeit innerhalb und ausserhalb des Kantons ist die Verkehrsvereinigung auf die willkommene Mitarbeit der Lehrerschaft angewiesen.

Der kürzlich in Solothurn uraufgeführte Film „Der schöne Kanton Solothurn“, der vom Amateurfilmklub Solothurn mit aner kennenswerter Aufopferung gedreht wurde, zeigte die Möglichkeit einer weitem Werbearbeit auf.

Die flott verlaufene Tagung wurde durch verschiedene Darbietungen umrahmt.

Baselland. (Korr.) Besoldungsgesetz angenommen. In letzter Nummer zeichneten wir das kantonale Besoldungsgesetz, wie es sich für die Lehrer

günstiger auswirken soll. Am 17. Dezember hat das Baselbietervolk dieses Gesetz mit 10 252 Ja zu 4592 Nein angenommen. Darüber herrscht ungeteilte Freude bei all den vielen Staats- und Gemeindeangestellten, Lehrern und Pfarrern. Wir danken dem Baselbietervolk, das einen zeitgemässen Aufbau gutgeheissen hat. Von den 74 Gemeinden haben 42 angenommen, 30 abgelehnt und 2 hatten gleich viel Ja wie Nein. In allen vier Bezirken gab es eine annehmende Mehrheit, sehr stark im bevölkertsten von Arlesheim. Alle Parteien haben das Gesetz zur Annahme empfohlen, immerhin gab es Bauerngemeinden und auch zwei kath. Gemeinden, die ihre eigenen Wege gingen. Wahlbeteiligung 51%. In Aesch gingen 90 Prozent zur Urne, wovon 504 Ja, 223 Nein resultierten. Wie hier, haben auch anderswo selbst die sozialistischen Arbeiter der Parteiparole nicht durchwegs Folge gegeben. Für uns Lehrer gilt aber zu der bemerkenswerten finanziellen Zulage auch erneut der Appell, durch intensive Arbeit und stetes Pflichtbewusstsein diesem Mehrlohn auch eine freudige Mehrleistung zu bieten!

Zu den Teuerungszulagen, die beispielsweise ein verheirateter Lehrer mit drei Kindern unter 18 Jahren pro 1943 im monatlichen Betrage von 124.50 Fr. ausbezahlt bekam, wurden pro 1944 zusätzlich noch 10% gewährt, so dass diese pro 1944 auf Fr. 136.95 anstiegen, dazu kam die besondere Herbstzulage von Fr. 245.— (170 plus 25 Fr. Kinderzulage). Auch hierfür wird der Regierung wie dem Landrate seitens der Lehrerschaft herzlich gedankt.

Durch die militärisch bedingte Verschiebung der Herbst-Kantonalkonferenz wurde auf Zirkulationsweg die aktive Lehrerschaft mit den Doppelvorschlägen zweier Lehrer-Erziehungsräte bekannt gemacht. Wiederum unterliess man es, trotz numerischem Anrecht, eine katholische Lehrkraft unter die vier Nominationen aufzunehmen. Deshalb hat der katholische Lehrerverein Baselland in einem begründeten Schreiben dagegen Stellung bezogen und Kollege Fritz Renz, Aesch, beim Doppelvorschlag eines Primarlehrer-Erziehungsrates der dadurch in Kraft getretenen Ur-Abstimmung vorgebracht. Wenn auch Herr Renz in Minderheit bleibt, so haben wir doch unser Recht geltend gemacht, und zwar nicht um einen Neu-Vorgeschlagenen zu bekämpfen, sondern, da gerade ein Rücktritt vorlag, eben auch unser Recht geltend zu machen. Wenn auch da und dort ein katholischer Lehrer berücksichtigt wird, so sei doch festgehalten, dass es meistens Nichtmitglieder des kath. Lehrervereins sind. Auch dürfte einmal gesagt sein, dass es ebenso freudig mitarbeitende kath. Lehrer im Birstal gibt wie im Leimental. Man könnte damit im Schosse gemischter Vorstände und Kommissionen manches Vorurteil brechen und nur eine kollegialisch freudige Mitarbeit zum Wohle der Gesamtlehrerschaft müsste daraus resultieren.

Auf den 11. Januar 1945 wird die 12. kant. Primarlehrerkonferenz nach Liestal einberufen, wo die beiden Herren Schulinspektoren Bürgin und Grauwiler aus ihren Erfahrungen zu uns sprechen werden. Nachmittags wird in einer geselligen Zusammenkunft Kollege Paul Reinhardt über Dänemark-Reisen und von der dänischen Volkshochschule erzählen. E.

Appenzell I.-Rh. (-o-) Die kantonale Lehrerkonferenz vom „Chlösler“-Nachmittag war eine Weihstunde seltener, rührender Art. Ehrw. Sr. Ambrosia Friedrich, Direktorin des Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts Menzingen, schilderte uns in packender, liebmütterlicher und stilistisch feiner Art Werden und Leben dieses weitbekannten Lehr- und Erziehungsinstituts, das am 16. Oktober des zu Ende gehenden Jahres das 100jährige Bestehen feierte. Ein einlässlicher Bericht hierüber ist in Nr. 11 der „Schweizer Schule“ (vom 1. Oktober) erschienen.

Auch Appenzell ist, wie H. H. Schulinspektor Dr. Fehr in seinem Dankeswort mit Recht betonte, dem Kloster Menzingen zu grossem Dank verpflichtet; wirken doch seit vielen Jahren mit grossem Erfolg und treuer Hingabe Menzinger Lehrschwestern an vielen Mädchenklassen unseres Ländchens.

Konferenzpräsident Hr. J. Dörig verdankte der ehrw. Sr. Ambrosia Friedrich und den Lehrschwestern von Gonten, die mit einer Gruppe der dortigen Mädchenklasse die Feier mit prächtigen Liedern und Gedichten umrahmte, die herrlichen Darbietungen im Namen der Konferenz aufs herzlichste.

Am 6. Dezember starb in Appenzell im Alter von erst 46 Jahren Herr Bezirkssekretär E. Dörig, ein warmer Freund der Lehrerschaft und seit einigen Jahren Mitglied unserer Lehrer-Pensionskasse. Er besuchte seinerzeit das schwyzerische Lehrerseminar Rickenbach und wurde nach wenig Verwesereien schon mit 22 Jahren zum Bezirkssekretär Appenzell gewählt, welches Amt er gewissenhaft und in vorbildlicher Treue ausübte. Ehre seinem Andenken. R. I. P.

St. Gallen. (:Korr.) Fortbildungsschulgesetz. Der Grosse Rat hat den regierungsrätlichen Entwurf zu einem Gesetz über die Fortbildungsschulen in seiner Novembersitzung in erster Lesung durchberaten. Kommissions-Präsident Lehrer Schlegel, St. Gallen, hielt das Eintretensreferat. Dass sich 20 Redner an der Diskussion über die Vorlage beteiligten, zeigt, dass eine weitere Fortbildung unserer schulentlassenen Jugend das Ziel aller Parteien ist.

Lehrerversicherungskasse. Das Dezemberschulblatt bringt die Abrechnung über das Jahr 1943, sowie auch die versicherungstechnische Bilanz, wie das seit einigen Jahren Hr. Dr. Widmer in übersichtlicher und leicht fasslicher Art macht. Er errechnet das

versicherungstechnische Deckungskapital für die gesamten Verpflichtungen der Kasse an die Pensionierten und die aktiven Lehrkräfte auf Fr. 14,316,207.—. Da aber das Deckungskapital erst Fr. 11,838,290.— beträgt, besteht immer noch ein Defizit von Fr. 2,477,916.— (von dem 2 Mill. verzinst werden). Das Defizit hat gegenüber dem Vorjahr um Fr. 28,648.— abgenommen. So ergibt der Stand der Kasse gegenüber den zwei Vorjahren ein etwas besseres Bild, indem nicht nur die errechnete Vermehrung des Deckungskapitals erreicht wird, sondern darüber hinaus noch ein wenig am Defizit abgetragen werden konnte.

Die Zinseinnahmen betrugen 1943 Fr. 378,794.—, d. h. Fr. 4700.— mehr als im Vorjahr. Trotzdem ist zu konstatieren, dass der erreichte Zinsfuss noch weiter, von 3,46 auf 3,41 % gesunken ist. Da mit einem technischen Zinsfuss à 4 % gerechnet wird, ergibt die Differenz aus Berechnung und Erreichtem wiederum eine Einbusse um rund Fr. 70,000.—. So lange der praktisch erreichte Zinsfuss so tief unter dem errechneten steht, ist mit solch hohen Posten zu rechnen; wenn mit Kriegsende eine grössere Geldnachfrage kommen wird, dürfte sich auch der Zinsfuss wieder heben und sich die Verhältnisse auch für unsere Kasse wieder bessern.

Die Ausgaben sind wieder erheblich gestiegen, um weitere Fr. 33,000.—. So sind die Pensionen für Lehrer und Lehrerinnen von Fr. 704,160.— auf Fr. 742,885.— gestiegen. Die Teuerungszulagen an die schon vor 1923 pensionierten Lehrer und Witwen sind weiterhin von Fr. 17,378.— auf Fr. 15,774.— gesunken. Die Zahl der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen ist von 235 auf 245, der Witwen von 178 auf 176 und der Waisen von 48 auf 43 gesunken.

Die Zahl der aktiven Kassamitglieder hat um 15 zugenommen und beträgt heute 1106 (818 Lehrer und 288 Lehrerinnen). 17 Lehrer und 19 Lehrerinnen kamen durch Pensionierung, Tod und Austritt in Abgang, 29 Lehrer und 22 Lehrerinnen traten ein, was die Vermehrung ergibt.

Sekundarschulen. Neue Lehrstellen. Nun errichtet auch Kirchberg eine dritte Lehrstelle (sprachl. historischer Richtung. Die Sparkassa Brunnadern hat bei ihrer Fusion mit der Ersparnisanstalt Toggenburg eine Vergabung an die Sekundarschule Necker von Fr. 40,000.— gemacht, was erlaubt, auf Frühling 1945 eine zweite Lehrstelle zu errichten.

Thurgau. Die kantonale Schulsynode tagte am 12. Dezember im grossen „Bodan“-Saale in Romanshorn unter dem Vorsitz von Seminardirektor Dr. Schohaus, der sein gediegenes Eröffnungswort in die Forderung nach einer echt schweizerischen und christlichen Jugenderziehung ausklingen liess. Die Totenehrung galt vier verstorbenen Aktiven und 13 gewesenen Lehrern. In die Synode wurden alsdann 33 Lehrkräfte der Primarschule und acht Sekundarlehrer auf-

genommen. Ueber die Revision der Schulschulgesetz machte Hr. Erziehungschef Dr. Müller einige Mitteilungen. Für die Primarschule soll nicht ein neues Gesetz erlassen werden. Nur die revisionsbedürftigen Artikel werden verbessert. Das aus dem Jahre 1875 stammende Unterrichtsgesetz war damals auch keine „Neuheit“. Vielmehr geht die Primarschulgesetzgebung in der Hauptsache auf die 1830er Jahre zurück. Es handelt sich im grossen und ganzen um wirklich altes, aber brauchbares Rechtsgut. Beim Studium der Materie habe sich dann ergeben, dass nicht nur das Primarschulgesetz, sondern auch die Gesetze für die Sekundarschule, die Kantonsschule und das Seminar zu revidieren seien. Es sei empfehlenswert, sämtliche vier Gesetze in eines zusammenzufassen. Bei der Kantonsschule gelte es lediglich, bereits eingelebte Zustände gesetzlich zu verankern, so die sechseinhalbjährige Schulzeit und die Aufnahme von Mädchen. Das revidierte Seminargesetz soll den Ausbau ermöglichen. Es sei ein 5. Studien- und Ausbildungsjahr in Aussicht zu nehmen. Eventuell soll der Grosse Rat die Seminarzeit festlegen können. Die Wahlen ergaben die Bestätigung des bisherigen elfgliedrigen Vorstandes. In geheimer Wahl wurde Seminardirektor Dr. Schohaus mit 510 von 516 gültigen Stimmen als Präsident bestätigt. Die thurgauische Rotkreuz-Aktion zugunsten der Kinderhilfe, worüber Dr. Schohaus berichtete, ergab bisher einen Ertrag von etwas über 800 000 Fr., nämlich Patenschaften 290 000 Fr., Spenden ohne besondere Zweckbestimmung 284 000 Fr. (inbegr. die Beckeli-Aktion mit 71 000 Fr.), Wochenbatzen 248 000 Fr. Insbesondere seien Patenschaften gesucht. 60 Schulen haben bisher solche übernommen. Die thurgauische Schule leistet zugunsten der Kinderhilfe überaus viel. Den geistigen Höhepunkt der Tagung bildete ein Vortrag von Prof. Paul Häberlin aus Basel über Bildung und Humanität. Die prächtigen, sittlich hochstehenden, klaren Ausführungen ernteten reichen Beifall. Prof. Häberlin führte die 550köpfige Zuhörerschaft auf den geistigen Höhenweg religiös aufgefasster Jugend- und Menschenbildung. Dabei wurden leichtfassliche Begriffserklärungen gegeben für hundert Dinge, die uns das Erziehen scheinbar oft so kompliziert und schwierig machen wollen. Häberlin weiss den Objekten des Geistes, der Kultur, der Philosophie, der Bildung den rechten und wahren Sinn zu geben. — Ein gemeinsames Mittagessen, das der Staat anstelle des Taggeldes verabreichte, beschloss diese anregend verlaufene 1944er Synodaltagung.

a. b.

Wallis. Besoldung des Lehrpersonals einschliesslich Teuerungszulagen. Nachdem man allerorten von Teuerungszulagen an das Staats- und Lehrpersonal hören und lesen konnte, gelangte auch die Walliser Lehrerschaft an den hohen Staatsrat mit einer diesbezüglichen Eingabe. Die betreffende Eingabe

sah vor: eine Teuerungszulage von Fr. 50.— pro Monat rückwirkend auf den Monat November und Fr. 100.— für die Fortbildungsschule.

Wenn man bedenkt, dass der Grundgehalt (Fr. 200.— für Lehrer und Fr. 180.— für Lehrerinnen) zu niedrig ist und die Alterszulagen mit dem 15. Dienstjahr mit Fr. 160.— bzw. 140.— ihr Maximum erreichen, so wird man verstehen, dass diese Forderung vollständig gerechtfertigt war.

Zwei Beispiele: Ein Anfänger im Lehramt erhält pro Monat, nach Abzug von Ausgleichs- und Ruhegehaltskasse Fr. 257.25, wovon im Monat November noch Haftpflichtversicherung und Abonnement der Schweizer Schule abgezogen werden. Ein Lehrer, der 10 Jahre im Amte war, erhält ca. Fr. 370.— im Monat. In diesen zwei angeführten Beispielen sind die schon einmal gewährten Teuerungszulagen von Fr. 50.— pro Monat schon enthalten, ebenfalls die 6 %, die man uns früher noch abzog. Nicht war, lieber ausserkantonaler Kollege, das war ein schönes Totengerippe. Was da über die Pension noch übrig blieb, langte kaum mehr für die Steuern.

Fortbildungsschule: Ein Lehrer, der die Primarschule auch hält, hat bei einer Schülerzahl von über 10 Schülern Fr. 220.—, bei einer Schülerzahl von 5—10 Schülern Fr. 180.— und Fr. 90.—, wenn er weniger als 5 Schüler zu unterrichten hat. Der Kurs umfasst 100 Stunden. Rechnet man nun für Korrektur und Vorbereitung den notwendigen Zeitaufwand dazu, ergibt sich daraus, dass der Herr Lehrer auf einen Stundenlohn von Fr. 1.40, bzw. Fr. 1.20, bzw. Fr. —.60 kommt. Dazu sind es gerade die Fortbildungsschulen, die an die Lehrerschaft sehr grosse Anforderungen an Geduld und Autorität stellen. Bei diesen Gehältern sind die Forderungen der Walliser Lehrerschaft gewiss vollständig berechtigt und bedingt.

1. Der grösste Teil der Walliserlehrer ist nur für die Dauer von 6 Monaten angestellt und besoldet. Die andern 6 Monate muss er sein Auskommen irgendwo suchen als Portier, Bähnler oder auch als Hilfsarbeiter und Handlanger.

2. Der heutige Lebensstandard und die Löhne in den andern Berufen sind so gestiegen, dass diese Besoldung nur noch lächerlich wirkt. Und nun der Erfolg der genannten Eingabe: „Fr. 80.— für das ganze Schuljahr.“ — Ein schlechter Witz.

Nun die Folgen dieser schlechten Besoldung wirken sich bereits tüchtig aus. Es herrscht heute schon Lehrermangel in unserm Kanton und man ist genötigt, verheiratete, lange nicht mehr im Amte tätige Lehrerinnen, oder sogar solche ohne Lehrerermächtigung anzustellen, oder pensionsberechtigte Lehrer im Amte zu behalten. Es scheint wieder langsam die dunkle Zeit des Mittelalters zu kommen, wo man die Schule als notwendiges

Uebel irgend einem Dorfbader oder Flickschuster überträgt. Ist es da ein Wunder, wenn unsere jungen, hoffnungsvollen Lehrer sich andern Berufen zuwenden, zu Post, Bahn ja sogar zur Polizei. Welch junger, intelligenter Mann bringt noch den Idealismus auf, vier schöne, teure Jugendjahre Lehrerseminar zu absolvieren, um nachher um Handlangerlohn zu arbeiten, ja gegenwärtig unter ihrem Lohnniveau zu stehen. Dass darunter die Qualität des Nachwuchses im Lehramt leidet und die Schulen nicht besser werden, das gibt sich als natürliche Folge.

Arbeit entehrt nicht, aber dass Walliserlehrer in den 6 unbesoldeten Sommermonaten zu Pickel und Schaufel greifen müssen, um als Hilfsarbeiter und Handlanger ihr Brot zu verdienen, gereicht nicht gerade zur Hebung ihres Namens noch zur Vermehrung seiner Autorität, aber noch weniger zur Ehre unseres Staates.

„Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ So lautet das Rundschreiben der Hochw. Schweiz. Bischöfe. Mögen diese ernsten Hirtenworte auch für unsere Lehrerschaft Geltung finden, es wäre nicht mehr zu früh.

Ja, es ist ideal und schön, an der Erziehung unserer Jugend zu wirken, ihr das Rüstzeug für den harten Lebens- und Existenzkampf zu schmieden, ihnen den Weg zu bahnen zum vollwertigen Menschen. Es ist ja für die meisten unserer Zöglinge das beste Erbe, von dem sie ihr Leben lang zehren müssen. Es verlangt aber vom Lehrer eine Unsumme von Geduld, Mühe und Opfersinn. Die Lehrerschaft vom Wallis hat sich bis dahin mit echtem Idealismus und vollem Einsatz für die geistige und moralische Erlüchtigung eingesetzt und hat auch bei Volk und Behörde stets Lob gefunden, nur leider nicht vollen Lohn. — Es hatten drei Brüder einen Esel. Alle drei brauchten ihn tüchtig und lobten seine Arbeit, bis — — — er an Hunger starb. Mit Lob und guten Versprechen allein wird man heute kaum mehr etwas erreichen, denn es ist schon soviel versprochen worden, — und getan? — Kollege, urteile selbst. Es klingt dann schon wie ein Hohn, wenn gewisse Zeitungen rechte Lobhymnen loslassen über das, was man in vergangenen Jahren zur Hebung und Verbesserung unserer Primarschulen und des Lehrpersonals tat. Würde man noch schweigen, — es wäre gewiss zweckmässiger. Gewiss, wir wollen dankbar anerkennen, was getan wurde. Aber das ewige Vertrösten auf die Zukunft können wir nun nicht mehr anerkennen, dieser „Trost“ ist bereits altväterisch geworden und wirkungslos. Gewiss ist die finanzielle Lage des Kantons keine glänzende, und man muss tüchtig haushalten lernen in unserm Staatshaus. Aber wenn dann schon gespart sein soll, soll es nicht da, wo es zum Nachteil unseres Volkes, an dem besten Erbe unserer Jugend, ihrer Bildung, sein. Ohne Pessimist zu sein, kann man sagen, dass wir einer ungewissen, aber harten Zukunft entgegengehen, und nur wer geistig und moralisch sattelfest ist, wird sie meistern,

der andere wird scheitern im Strudel politischer und wirtschaftlicher Wirren.

Walliserlehrer, es muss dazu kommen, dass man endlich deine Existenz festigt und sichert, du sollst nur

einen Beruf haben, nämlich Lehrer und Erzieher. Bis heute war so mancher deiner Kollegen im Nebenberuf Lehrer und im Hauptberuf — — Arbeitsloser.

J. H., L.-S.

Bücher

Tetzner, Lisa: *Die Kinder aus Nr. 67: Erwin kommt nach Schweden*. 1. Teil. Eine Erzählung für die Jugend von 12 Jahren an. Mit Zeichnungen von Theo Glinz. Gebd. Fr. 5.50. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Ein Buch, dem ich nicht in allen Teilen zustimmen kann, nicht deswegen, weil der Stoff an sich nicht aktuell ist, oder weil im Buche keine Phantasie arbeitet, oder weil in ihm sich unedle Motive finden, oder weil es zu hoch geschrieben ist, sondern einzig und allein deswegen, weil es viele Stellen aufweist, die unnatürlich, oft an den Haaren herbeigezogen erscheinen. Gewiss wird das Schicksal von Erwin und seines Vaters die Kinder rühren, die ihre Heimat verlassen müssen, weil die Besatzungsmacht der Familie nachstellt, da der Vater einen trotzigsten Freiheitssinn hat. Sicher werden sich die kleinen Leser erbauen an der Freundschaft des kleinen Erwin und des Lappländerbuben Mikolai, es werden vielleicht sogar Tränen fliessen beim Wiedersehen Erwins mit seiner Mutter am Weihnachtsfeste, aber trotzdem muss die Kritik sagen, dass das vorliegende Buch nicht die Qualitäten erfüllt, die an ein Jugendbuch gestellt werden müssen: Es fehlt in vielen Teilen die Natürlichkeit. Beweis:

Erwin ist schwer erkrankt infolge starker Erfrierungen. Man lässt die Mutter mit den Geschwistern aus Frankreich kommen und sie fährt ununterbrochen, kommt in Nordschweden an „müde und hungrig“. „Und dann waren sie wirklich da. Herr Holmstroem hatte sie abgeholt. Sie sind doch sicher die Frau Brackmann“, sagte er und reichte ihr freundlich die Hand. Sie musste zu ihm aufsehen und stellte sich unwillkürlich auf die Zehenspitzen, um grösser zu erscheinen, damit er sie sehen konnte. „Sie sind ja so gross“, stiess sie verwundet hervor, aber dann errötete sie und schämte sich. Herr Holmstroem lächelte: „Wir Schweden sind fast alle so gross. Das ist unsere Rasse.“ „Ach richtig“, sagte Frau Brackmann verlegen. „Ich hab mal ein Bild von Ihrem König gesehen. Der ist auch so gross. Das hat mich damals schon erstaunt.“ etc. Eine Mutter mit Kindern reist 30 Stunden weit, um ihr krankes Bübchen zu sehen und redet bei der Ankunft solches Zeug! Das ist doch unnatürlich, kindisch. Wenn diese Stelle einzig da wäre im Buche, könnte man sagen: „Die Verfasserin hat eine schwache Stunde gehabt“, dem ist aber nicht so: Solche Stellen finden sich sehr viele und solche Dinge sind einfach als unwahr abzulehnen.

Ausstattung des Buches sehr gut. Bebilderung zweckentsprechend. Preis, für das was es bietet zu hoch. Fr. 5.50. st.

Berthe Kollbrunner: *Schicksal des Herzens*, Roman. Uebersetzung aus dem Französischen ins Deutsche von Olga Amberger. 216 S. In Leinen Fr. 8.50. Verlag Waldstatt, Einsiedeln.

Es ist schon so, dass die meisten Romane da schliessen, wo das Wesentliche erst beginnt: Die Auseinandersetzung des jugendlichen Idealismus mit dem ernüchternden Realismus des Lebens. Nicht so im vorliegenden Werk! Es schildert mit ausgesprochen psychologischer Feinheit das Frauenleben Aloysens, angefangen vom unbeschwerten Jugendleben über die Stürme und Auseinandersetzungen der Reifezeit hinaus und hinein in die ernstesten Bezirke der Ehe. „Schicksal des Herzens“ ist ein offenes Tor in die geheimnistiefe Psyche der Frau, deren Sehnsucht, „mit wahrer Liebe geliebt zu werden“, wohl zu Kämpfen und Irrungen führen kann, darüber hinaus aber nicht Ruhe findet, bis sie „ruhet in Gott“. E. M.

Brunner, Josy, Urseli. Den lieben Kindern und ihren Müttern erzählt. Mit Zeichnungen von Margrit Koller. 1943. Luzern. Josef Stocker, 128 S. Br. Fr. 4.80. Lwd. Fr. 5.80.

Schon oft hat man da und dort von Josy Brunner Proben ihrer Erzählkunst gefunden. Nun legt sie der Jugend ihr erstes Büchlein in die Hand: Urseli: Ja, dieses erquickende Urseli! Wir lieben es von dem Augenblick an, da es sich uns als herziges Kindchen im Taufkissen vorstellt. Aber dann wird es rasch grösser, nimmt von der wundersamen Welt des Tösstales Besitz, wundert in alle Strassen und in alle Stuben des kleinen Dorfes hinein, hat ein herzwarmses Seelchen, hundert wundrige, seltsame Fragen, ist ein Blumen- und Puppenmütterchen, der Mutter Sonnenschein und des Vaters Augapfel. Freilich, in dem Wuschelköpfchen wohnen auch krause Gedanken, die kleinen Händchen, die so schön zu flattieren und zu beten wissen, können sich auch zu einem wilden Fäustchen ballen, können gar nach fremdem Gute greifen, aber hinterher kommt gleich die bittere Reue, schluchzendes Versprechen und Gutmachen.

Keine grossen Dinge erzählt also dieses Büchlein, keine welt- und dorbewegenden Abenteuer, sondern was da passiert, ist tägliches, kindliches Erleben. Aber Josy Brunner erzählt. Sie erzählt mit schöner, dichterischer Begabung, lässt Kinder Kinder sein; doch was in dem Kinde geschieht, das nimmt sie ernst, so ernst, wie